

Mey | Ich wollte wie Orpheus singen

Reinhard Mey
Ich wollte wie Orpheus singen
Lieder und Chansons

Ausgewählt und mit einem Nachwort
von Oliver Kobold

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14324
2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Alle Werke

Musik & Text: Reinhard Mey © by edition reinhard mey GmbH

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck,

Bergerstraße 3–5, 86720 Nördlingen

Printed in Germany 2022

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014324-7

www.reclam.de



MIX

Papier aus verantwortungsvollen Quellen

FSC® C125418

Ich wollte wie Orpheus singen	7
Die drei Musketiere	8
Hauptbahnhof Hamm	9
Manchmal, da fallen mir Bilder ein	11
Trilogie auf Frau Pohl	13
Komm, gieß mein Glas noch einmal ein	17
Der Mörder ist immer der Gärtner	20
Annabelle, ach Annabelle	23
Mein Achtel Lorbeerblatt	28
Gute Nacht, Freunde	31
Ich bin Klempner von Beruf	33
Wie vor Jahr und Tag	37
Über den Wolken	39
Atze Lehmann	41
Ein Antrag auf Erteilung eines Antragformulars	45
Menschenjungen	49
Zeugnistag	52
Freundliche Gesichter	54
Was in der Zeitung steht	56
Es ist doch ein friedlicher Ort	59
Ein Stück Musik von Hand gemacht	61
Das Foto vor mir auf dem Tisch	63
Nein, meine Söhne geb ich nicht	67
Mein Berlin	69
Alle Soldaten wolln nach Haus	72
Kleines Mädchen	76
Du bist ein Riese, Max!	77
Ich liebe dich	79
51er Kapitän	81
Die Kinder von Izieu	83
Leb wohl, adieu, gute Nacht	85

6	Sei wachsam	87
	Gib mir Musik!	92
	Das Narrenschiff	94
	Der Biker	97
	Es ist immer zu spät	100
	Viertel vor sieben	102
	Lass Liebe auf uns regnen	104
	Ich singe um mein Leben	106
	Mein Land	108
	Douce France	110
	Kai	113
	Dann mach's gut	116
	Mr. Lee	119
	So viele Sommer	121
	Das Haus an der Ampel	123
	 Nachwort	 127
	Discographie	142

Ich wollte wie Orpheus singen,
Dem es einst gelang,
Felsen selbst zum Weinen zu bringen
Durch seinen Gesang.

Wilde Tiere scharten sich
Friedlich um ihn her.
Wenn er über die Saiten strich,
Schwieg der Wind und das Meer.

Meine Lieder, die klingen nach Wein
Und meine Stimme nach Rauch,
Mag mein Name nicht Orpheus sein,
Mein Name gefällt mir auch.

Meine Lyra, die trag ich hin,
Bring sie ins Pfandleihhaus.
Wenn ich wieder bei Kasse bin,
Lös ich sie wieder aus.

Meine Lieder sing ich dir,
Von Liebe und von Ewigkeit,
Und zum Dank teilst du mit mir
Meine Mittelmäßigkeit.

Kein Fels ist zu mir gekommen,
Mich zu hören, kein Meer!
Aber ich habe dich gewonnen,
Und was will ich noch mehr?

8 Die drei Musketiere

Ich denk oft dran, wie's war, wenn wir beisammensaßen,
Mit Illusionen hatten wir den Tisch gedeckt,
Ein Apfel dreigeteilt und das Brot, das wir aßen,
Dazu wässriger Wein, hat wunderbar geschmeckt.

Wir wollten anders sein als alle, die wir kannten,
Verachteten das Streben und piffen auf das Geld,
Den Bürger, den Pastor und die bigotten Tanten
Und glaubten, drei wie wir veränderten die Welt.

Ich hör noch heut das Lied, wir grölten's bis zum Morgen,
Vom feisten Bourgeois und »Lang lebe die Anarchie!«
Wir lachten über Angst und andrer Leute Sorgen,
Erzählten viel von Liebe und von Philosophie.

Die Zeit hat uns getrennt, verstreut an alle Enden.
Du, Aramis, magst heut Bahnhofsvorsteher sein,
Du, D'Artagnan, zählst heimlich deine Dividenden,
Ich, Porthos, sitze heut an unserm Tisch allein.

(1965)

Am Abend, wenn der Wartesaal
Im Hauptbahnhof zur Piazza wird,
Wenn sich der Süden jedes Mal
Bis in den Norden verirrt,
Dann wird der Kornschnaps zum Pastic,
Dann gibt es Bier, das nach Birra schmeckt,
Dann riecht's nach Knoblauch und Anis,
Und wenn der Lärm das Grau versteckt,
Hält das Signal sich für ein Minarett,
Der Zeitungsmann sich für den Muezzin,
Der Bahnhofsvorsteher für Mohammed
Und heißt die Züge gen Mekka ziehn.

Dann wird der Kiosk zum Basar,
Der Blumenhändler zu Vergil,
Die Bahnhofspolizei sogar
Wird zur Guardia Civil.
Dann erzählt Luis von Bañeza
Und Alexis von Xanthe
Und Ismael erzählt von Ankara,
Und ich erzähle vom Wannsee.
Dann fährt ihr Zug nach Essen weiter,
Um null Uhr sechsenddreißig haargenau,
Archimedes wird wieder Gleisarbeiter
Und Carmencita Reinemachefrau.

Um die Zeit wird am Imbissstand
Statt Espresso Kaffee gebrüht,
Dann schließt Vergil seinen Blumenstand,
Und die Windrose verblüht.

- 10 Im Wartesaal beim letzten Glas,
Wenn schon der Ober die Kasse zählt,
Sitz ich, erzähl mir selber was,
Wenn mir kein anderer mehr was erzählt.
Dann steh ich auf, dreh eine Zigarette
In schmutz'gen Fingern, steif und klamm,
Und tu, als ob ich was zu tun hätte
Um null Uhr fünfzig, Hauptbahnhof Hamm.

(1966)

Manchmal, da fallen mir Bilder ein
Von großen Fenstern in Säulenhallen,
Von Wänden und Treppen aus Marmorstein,
Von Leuchtern mit funkelnden Kristallen,
Von Feuern in offenen Kaminen,
Von Betten mit samtenen Baldachinen ...
Der Teppich ist doch schon sehr abgetreten –
Weißt du, ich rolle ihn einfach ein,
Er passt sowieso nicht zu den Tapeten.
Manchmal schäm ich mich, nicht dort zu Hause zu sein.

Manchmal, da fallen mir Bilder ein
Von bunten Markisen und weißen Spalieren,
Mit Heckenrosen und mit rankendem Wein,
Von Gärten, die sich in der Ferne verlieren,
Von Buchsbaum, zu Statuetten geschnitten.
Ein Kiesweg knirscht vornehm unter den Schritten ...
Die Blumen vorm Fenster sind müde und grau,
Ich pflanz keine neuen mehr ein.
Die blühen hier doch nicht, das weiß ich genau!
Manchmal schäm ich mich, nicht dort zu Hause zu sein.

Manchmal, da fallen mir Bilder ein
Vom Lächeln weltgewandter Damen,
Gebräunte Gesichter bei Plaudereien,
Bilder wie auf Zigarettenreklamen:
Auf grünem Tuch vergoldete Harken,
Beschlagene Gläser und bunte Spielmarken ...
Meine Schuhe müssen mal wieder zum Schuster,
Meine Freunde und ich trinken Bier anstatt Wein.
Was das Bridgespiel'n betrifft, da ist's bei mir zappenduster!
Manchmal schäm' ich mich, nicht einer von denen zu sein.

- 12 Manchmal, da fallen mir Bilder ein
 Von einem Stück Brot in verstümmelten Händen,
 Von einer Alten, die sie allein
 Hervorzerren unter berstenden Wänden.
 Von verbrannten Gesichtern, in Händen vergraben –
 Manchmal schäm ich mich dafür, mich geschämt zu haben.
 Das wollt ich dir noch sagen, hörst du mir noch zu?
 Nein, du schläfst schon, vom Tag wirst du müde sein.
 Ich lösche das Licht und ich deck dich wärmer zu.
 Manchmal schäm ich mich, trotz allem so glücklich zu sein!

(1967)

*Hymne auf meine Zimmerwirtin Frau Emma Pohl
in Berlin SO 36, Friedrichstraße.*

Erster Teil der Trilogie: Andante

Im Zimmer ist Mief,
Die Türe hängt schief,
Es zieht mörderlich durchs Fenster,
Und dann gibt's Gespenster,
Die nachts hier tanzen,
Und ein paar Wanzen
In den zerschlissenen Betten.
Die Tapete ist nicht mehr zu retten.
Hat Risse schon an allen Enden,
Liegt allein an den schiefen Wänden.
Drei Dielen liegen noch im Zimmer,
Mit zwei'n wär es weitaus schlimmer.
Dafür hat der Tisch nur zwei Beine –
Na ja, besser als keine.
Oh, du himmlisch gemütliche Wohnstatt
Für achtzig D-Mark im Monat,
Alles inklusive, außer der Liebe!
Denn Damenbesuch ist bei mir nicht drin,
Hier bestimmt eine keusche Vermieterin.
Auf Ihr Wohl,
Alte, fette Frau Pohl!

(1964)

14 *Zweiter Teil der Trilogie auf Frau Emma Pohl:
Gespräch mit derselben; Allegro assai*

Also, liebe Frau Pohl, nu komm'n Se mal rein,
Komm'n Se nich an den Tisch, der hat nur noch ein Bein!
Sie meinen, es war einfach grauenvoll,
Was hier gestern Abend passiert sein soll.
Sie sagen, ich hätte da drei Herren zu Besuch,
Und aus meinem Zimmer drang Schnapsgeruch.
Dann hätten wir was über Sie gesungen,
Und dann hätt's wie zerschmetternde Möbel geklungen,
Als ob Schränke zerbersten und Fenster zerschellen –
Frau Pohl, das kann ich mir gar nicht vorstellen!

Sie sagen, dann seien wir zu Ihnen gekommen
Und hätten uns erst richtig danebenbenommen.
Sie sagen, Herr Ofen goss im Delirium
Drei Flaschen Korn ins Aquarium,
Herr Schobert habe, wie Sie sagen,
Die letzten Dielen aus meinem Zimmer getragen
Und habe damit, als es kühl ward zur Nacht,
Ein Feuerchen auf Ihrem Teppich gemacht,
Mit den Worten: »Ach, die Alte, die wird's schon erlauben!«
Frau Pohl, das kann ich gar nicht glauben.

Beim Abschied viel später im Morgengraun
Erlegte Herr Wader den Gartenzaun,
Und die anderen seien auch erst gewichen,
Nachdem sie Ihre Katze grün angestrichen.
Sie meinen, die Herren, die wären wohl nicht
So ganz der richtige Umgang für mich,
Bei meinem Mietrückstand und bei dem Schaden,
Da sollt ich sie heute Abend nicht schon wieder einladen?

Na schön, ich will Ihnen nicht mehr böse sein,
 Ich lad Sie auf ein Glas Alka Seltzer ein!
 Auf Ihr Wohl,
 Hochverehrte Frau Pohl!

(1965)

Dritter und letzter Teil der Trilogie. Er sollte ursprünglich Aussöhnung mit Frau Pohl heißen, hat sich jedoch dann in ein Allegro furioso hineingesteigert, so dass ich letzten Endes doch umziehen musste.

Es klopft an meiner Türe um Mitternacht,
 Das hält meine Türe natürlich nicht aus und zerkracht –
 Komm'n Se rein, Frau Pohl, Vorsicht bitte sehr!
 Hier gibt's nämlich jetzt gar keine Dielen mehr,
 Und man ist in diesen heiligen Hallen
 Eh man sich's versieht, durch den Fußboden gefallen.
 Was bringt mir die Ehre Ihrer Visite?
 Probier'n Sie's mal wieder wegen der Miete?
 Nein, wie Sie so von einem aufs andre Bein wanken,
 Da ahn ich's schon, Sie wolln sich bei mir bedanken –

Dafür, dass meine drei Freunde und ich
 In Ihrer Abwesenheit fein säuberlich
 Den Flurschaden und das Kleinholz wegräumten
 Von unserer Feier. Sie glaubten, Sie träumten,
 Als Sie die Betonmischmaschine fanden,
 Wo gestern noch Ihre Rosen standen.
 Herr Wader hat sich so geniert
 Und darum Ihr Wohnzimmer neu zementiert,

16 Und zum Zeichen, wie sehr er die Bombe bedauert,
Hat er gleich noch zwei Wände dazu gemauert.

Die machen jetzt aus Ihrem Wohnzimmer drei,
Ein Tipp unter Freunden: Vermieten Sie zwei!
Der Schnaps im Aquarium ist neutralisiert,
Ihr Fisch ist wieder nüchtern und nur wenig lädiert.
Auch Ihre Katze können Sie jetzt wieder anfassen –
Wir haben sie chemisch reinigen lassen.
Aber um alles so schön zu gestalten,
Mussten wir uns an Ihren Sparstrumpf halten.
Doch nichts sollte Ihnen zu teuer sein
Für so ein gemütliches Eigenheim!
Auf Ihr Wohl, hochverehrte Frau Pohl!

(1965)

Komm, gieß mein Glas noch einmal ein
Mit jenem bill'gen roten Wein,
In dem ist jene Zeit noch wach,
Heut trink ich meinen Freunden nach.

Bei diesem Glas denk ich zurück
An euch, mit denen ich ein Stück
Auf meinem Weg gegangen bin.
Mit diesem Glas trink ich im Sinn
Nach Süden, Osten, West und Nord
Und find euch in Gedanken dort,
Wo immer ihr zu Hause seid,
Seh die Gesichter nach der Zeit
In meinem Glas vorüberziehn,
Verschwommene Fotografien,
Die sich wirr aneinanderreihn.
Und ein paar Namen falln mir ein ...

Komm, gieß mein Glas noch einmal ein
Mit jenem bill'gen roten Wein,
In dem ist jene Zeit noch wach,
Heut trink ich meinen Freunden nach.

Karl, der sich nicht zu schade fand,
Der, wenn es mulmig um mich stand,
So manche Lanze für mich brach.
Auf Klaus, der viel von Anstand sprach
Und der mir später in der Tat
Die beste Pfeife geklaut hat.
Mein Zimmernachbar bei Frau Pohl,
Der nach Genuss von Alkohol

18 Mein Zimmer unerträglich fand
Und alles kleinschlug kurzerhand,
So übte der sich damals schon
Für seine Weltrevolution.

Komm, gieß mein Glas noch einmal ein
Mit jenem bill'gen roten Wein,
In dem ist jene Zeit noch wach,
Heut trink ich meinen Freunden nach.

Dem stets betrunkenen Balthasar,
Der immer, wenn er pleite war,
Seinen Kredit bei mir bekam.
Und wenn ich mich selbst übernahm,
Dann zahlte stets der Franz für mich,
Bis Balthasar die Schuld beglich.
Volker und Georg, die mit mir
Brüderlich teilten Schnaps und Bier,
Die fahrn zu dieser Zeit voll Rum
Auf irgendeinem Pott herum,
Auf irgendeinem Ozean,
Und spinnen neues Seemannsgarn.

Komm, gieß mein Glas noch einmal ein
Mit jenem bill'gen roten Wein,
In dem ist jene Zeit noch wach,
Heut trink ich meinen Freunden nach.

Verwechl' ich euch, vergaß ich dich,
Lässt mein Gedächtnis mich im Stich?
Vieles ist schon so lange her.
Kenn ich nicht alle Namen mehr,

So kenn ich die Gesichter doch
Und ich erinnere mich noch
Und widme Euch nicht wen'ger Raum,
Geschrieben haben wir uns kaum,
Denn eigentlich ging keiner fort,
In einer Geste, einem Wort,
In irgendeiner Redensart
Lebt ihr in meiner Gegenwart.

Komm, gieß mein Glas noch einmal ein
Mit jenem bill'gen roten Wein,
In dem ist jene Zeit noch wach,
Heut trink ich meinen Freunden nach.

(1969)

Der Mörder ist immer der Gärtner

Die Nacht liegt wie Blei auf Schloss Darkmoor,
Sir Henry liest Financial Times.
Zwölfmal schlägt gespenstisch die Turmuhr,
Der Butler hat Ausgang bis eins.
Da schleicht sich im flackernden Lampenschein
Fast lautlos ein Schatten zur Türe herein
Und stürzt auf Sir Henry, derselbe lebt ab
Und nimmt das Geheimnis mit in das Grab:

Der Mörder war wieder der Gärtner,
Und der plant schon den nächsten Coup.
Der Mörder ist immer der Gärtner,
Und der schlägt erbarmungslos, der schlägt erbarmungslos,
der schlägt erbarmungslos zu!

Bei Maigret ist schon seit zwei Stunden
Ein Fahrstuhl andauernd blockiert.
Inspektor Dupont ist verschwunden,
Der Fahrstuhl wird grad repariert.
Da öffnet sich lautlos die Tür zum Schacht,
Es ertönt eine Stimme, die hämisch lacht.
Inspektor Dupont traf im Fahrstuhl ein Schuss,
Der Amtsarzt stellt sachlich fest: Exitus.

Der Mörder war wieder der Gärtner,
Und der plant schon den nächsten Coup.
Der Mörder ist immer der Gärtner,
Und der schlägt erbarmungslos, der schlägt erbarmungslos,
der schlägt erbarmungslos zu!

Am Hafendamm Süd wurde neulich
 Ein Hilfsleuchtturmswart umgebracht.
 Inspektor van Dyke, stets voreilig,
 Hat drei Täter schon im Verdacht:
 Die Wirtin zur Schleuse, denn die schielt und die hinkt,
 Der Käpt'n, der schiffsbrüchig im Rum ertrinkt,
 Der Lotse, der vorgibt, Napoleon zu sein,
 Aber da irrt van Dyke, keiner war's von den Drei'n.

Der Mörder war wieder der Gärtner,
 Und der plant schon den nächsten Coup.
 Der Mörder ist immer der Gärtner,
 Und der schlägt erbarmungslos, der schlägt erbarmungslos,
 der schlägt erbarmungslos zu!

Die steinreiche Erbin zu Manster
 Ist wohnhaft im fünfzehnten Stock,
 Dort schläft sie bei offenem Fenster,
 Big Ben schlägt gerade two o'clock.
 Ganz leis bläht der Wind die Gardinen auf,
 Auf die Erbin zeigt mattschwarz ein stählerner Lauf,
 Und ein gellender Schrei zerreißt jäh die Luft,
 Auch das war wohl wieder der Gärtner, der Schuft!

Der Mörder ist immer der Gärtner,
 Und der plant schon den nächsten Coup.
 Der Mörder ist immer der Gärtner,
 Und der schlägt erbarmungslos, der schlägt erbarmungslos,
 der schlägt erbarmungslos zu!

In seinem Gewächshaus im Garten
 Steht in grüner Schürze ein Mann,
 Der Gärtner rührt mehrere Arten von Gift gegen Blattläuse an.

22 Der Gärtner singt, pfeift und lacht verschmitzt,
Seine Heckenschere, die funkelt und blitzt,
Sense, Spaten und Jagdgewehr stehn an der Wand,
Da würgt ihn von hinten eine meuchelnde Hand –

Der Mörder war nämlich der Butler,
Und der schlug erbarmungslos zu.
Der Mörder ist immer der Butler –
Man lernt eben täglich, man lernt eben täglich,
man lernt eben täglich dazu!

(1970)

Annabelle, ach Annabelle,
Du bist so herrlich unkonventionell,
Du bist so wunderbar negativ
Und so erfrischend destruktiv.
Annabelle, ach Annabelle,
Du bist so herrlich intellektuell,
Ich bitte dich, komm sei so gut,
Mach meine heile Welt kaputt!

Früher war ich ahnungslos wie ein Huhn,
Doch sie erweitert mein Bewusstsein nun,
Und diese Bewusstseinsweiterung
Ist für mich die schönste Erheiterung.
Seit ich auf ihrem Bettvorleger schlief,
Da bin ich ungeheuer progressiv,
Ich übe den Fortschritt und das nicht faul:
Nehme zwei Schritt auf einmal und fall aufs Maul.

Annabelle, ach Annabelle,
Du bist so herrlich unkonventionell,
Du bist so wunderbar negativ
Und so erfrischend destruktiv.
Annabelle, ach Annabelle,
Du bist so herrlich intellektuell,
Ich bitte dich, komm sei so gut,
Mach meine heile Welt kaputt!

Früher hab ich oft ein eigenes Auto benutzt,
Hab mir zweimal täglich die Zähne geputzt,
Hatte zwei bis drei Hosen und ein paar Mark in bar,
Ich erröte, wenn ich denk was für ein Spießer ich war.

24 Seit ich Annabelle hab, sind die Schuhe unbesohlt,
Meine Kleider hab ich nicht mehr von der Reinigung abgeholt,
Und seit jenem Tag gehör ich nicht mehr zur Norm,
Denn ich trage ja die Nonkonformisten-Uniform.

Annabelle, ach Annabelle,
Du bist so herrlich unkonventionell,
Du bist so wunderbar negativ
Und so erfrischend destruktiv.
Annabelle, ach Annabelle,
Du bist so herrlich intellektuell,
Ich bitte dich, komm sei so gut,
Mach meine heile Welt kaputt!

Früher, als ich noch ein Spießer war,
Ging ich gern ins Kino, in Konzerte sogar,
Doch mit diesem passiv-kulinarischen Genuss
Machte Annabelle kurzentschlossen Schluss.
Wenn wir heut ausgehn, dann geschieht das allein,
Um gesellschaftspolitisch auf dem Laufenden zu sein.
Heut bitt ich, Annabelle, erhöhr mein Flehn,
Lass uns zu einem Diskussionsabend gehn!

Annabelle, ach Annabelle,
Du bist so herrlich unkonventionell,
Du bist so wunderbar negativ
Und so erfrischend destruktiv.
Annabelle, ach Annabelle,
Du bist so herrlich intellektuell,
Ich bitte dich, komm sei so gut,
Mach meine heile Welt kaputt!

Früher hab ich manchen Tag und manche Nacht
Auf dem Fußballplatz und in der Kneipe zugebracht,
Mit Freunden geplaudert, meine Zeit verdöst,
Doch dann hat Annabelle mich von dem Übel erlöst.
Heut sitz ich vor ihr und hör mit offenem Mund,
Wenn sie für mich doziert, Theorien aufstellt, und
Ich wünschte, diese Stunden würden nie vergehn,
Ich könnt tagelang zuhörn, ohne ein Wort zu verstehn.

Annabelle, ach Annabelle,
Du bist so herrlich unkonventionell,
Du bist so wunderbar negativ
Und so erfrischend destruktiv.
Annabelle, ach Annabelle,
Du bist so herrlich intellektuell,
Ich bitte dich, komm sei so gut,
Mach meine heile Welt kaputt!

Früher dachte ich korruptes Spießerschwein,
Wer was schaffen will, der müsste fröhlich sein.
Doch jetzt weiß ich, im Gegenteil,
Im Pessimismus liegt das Heil!
Früher hab ich nämlich gerne mal gelacht,
Doch auch hier hat sie mich weitergebracht.
Heut weiß ich, die Lacherei war reaktionär,
Infolgedessen denk ich nach und schreite ernst einher.

Annabelle, ach Annabelle,
Du bist so herrlich intellektuell,
Zerstör mir meine rosa Brille
Und meine Gartenzwergidylle!